

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 16 (1912)

Artikel: Die Martinskirche zu Basel
Autor: Stückelberg, E.A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572170>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

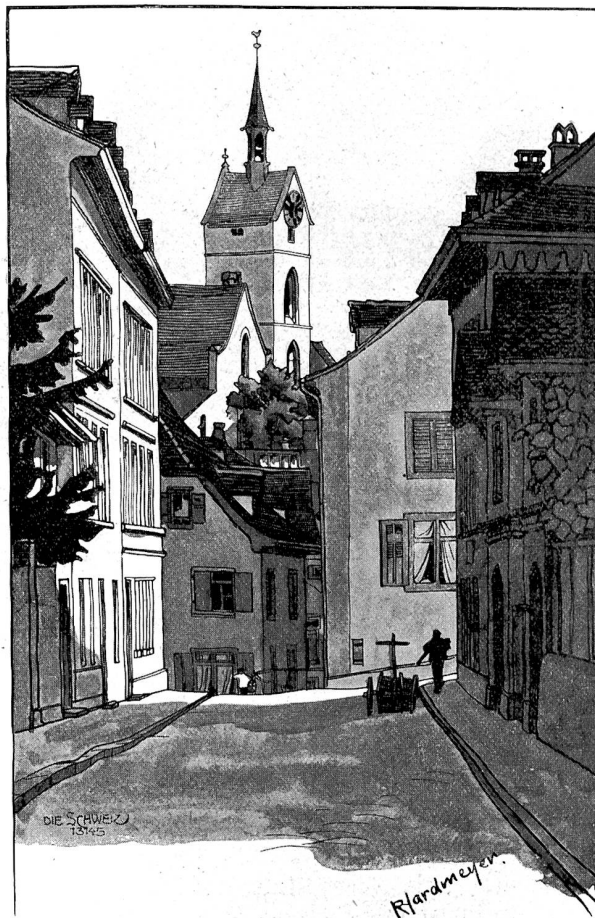
Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leid, was an Grausamkeit in dem Schicksal ihres Vaters war.

„Ich gehe heim,“ sagte Therese, der es unbehaglich wurde bei der Freundin, die blaß und mit zuckenden Lippen vor ihr saß.

Erleichtert atmete Virginia auf. Nun war sie allein; nun konnte sie den Zwang abwerfen. Nun konnte sie sich das Leid vom Herzen weinen. Sie rang die Hände in einer kurzen, stummen Schmerzgebärde. Die Tränen kamen nicht, und sie fühlte, wie die Qual sich langsam löste, verflüchtigte und eine ernste Wehmut ihre Seele stärkte. Sie hatte den Schmerz überwunden, jenen Schmerz, der aus einer verletzten Eitelkeit, aus einem selbstsüchtigen Herzen kommt und der zuerst nachspürt, inwieweit das eigene kostbare Selbst verwundet ist, und darüber die Wunden der andern vergißt. Sie fühlte, wie sie nichts fränken konnte; kein Wort, das hämisch aus häßlichem Mund zu ihren Ohren geflogen wäre, hätte sie beleidigt. Allmählich quoll eine reine, innerliche Freude in ihr auf, belebte ihre Wangen und leuchtete aus ihren Augen. Sie sah ein, daß ein böses Geschick sich erträglich zu gestalten begann. Wie köstlich war das Leben, wenn man hinab zu den Quellen der Liebe stieg! Welch schönen Sinn hatte es, das Traurige miteinander zu ertragen und füreinander zu ertragen, wie herrlich war es für den, dessen Seele sich stärkte an dem Duft der Liebesquellen! Da wurde das Schwere leicht, und das Gewöhnliche wurde geedelt. Da bekam ein bitteres Tränklein aromatischen Geschmacks, und es war, als täten sich Pforten auf zu einem Garten, darin es so herrlich zu wandeln war wie in dem Garten Eden. Der war alt und lag weit zurück in Sage und Vergangenheit und konnte nur im Traum betreten werden. Der neue Garten lag mitten unter den Menschen, und die Menschen selbst waren seine edelsten Pflanzen. Kam eins in Leid, so streckten sich Hände aus, um ihm das Leid zu lindern, und kam eins zu Schaden, so waren andere bereit, die Wunden zu heilen und das Gebeugte



St. Martinskirche zu Basel, von der Herbergsgasse aus.

zu stützen und aufzurichten an der Liebe, die aus allen strahlt, die in dem neuen Garten standen. . .

„Ich will der Mutter entgegengehen,“ sprach Virginia. Sie nahm Hut und Mantel und eilte die Treppen hinunter.

(Fortsetzung folgt).

Die Martinskirche zu Basel.

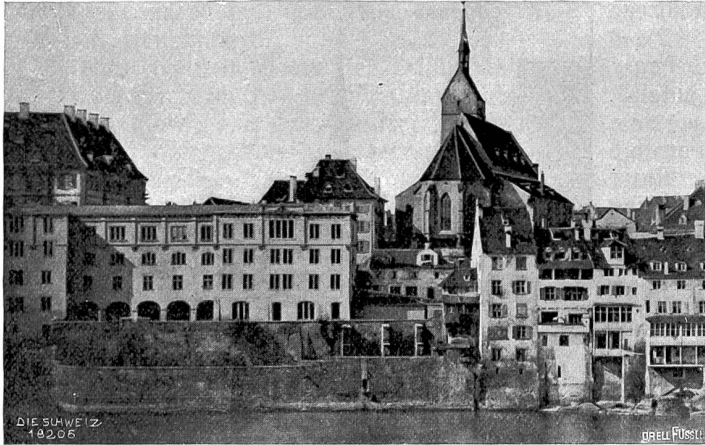
Dazu acht Abbildungen nach photographischen Aufnahmen von Dietrich und Sandreuter und Zeichnungen des Verfassers.

Der Basler Kunstverein hat zu allen Zeiten sowohl der alten wie der neuen Kunst, der vaterländischen wie der ausländischen sein Augenmerk geschenkt. Hauptsächlich durch Ausstellungen, durch Anlage einer bequem benützlichen, reichhaltigen Bibliothek wie durch Ausflüge mit fachmännischer Führung, durch Veröffentlichungen und durch Vorträge hat er seinen Mitgliedern Mannigfaltiges zu bieten gesucht.

Der letzte Vortrag des Kunstvereins behandelte die St. Martinskirche zu Basel. Wegen ihres Namens und ihrer Lage im ältesten Stadtteil gilt sie als ältestes Gotteshaus Basels; ihre urkundliche Geschichte indes reicht nicht sehr weit hinauf. Gehören die Kirchen des heiligen Martin in der Regel der fränkischen — merovingischen und karolingischen — Epoche an, so setzen die urkundlichen Erwähnungen unseres Gotteshauses erst um das Jahr 1100 ein. Damals wurde diese Pfarr- oder Leutkirche den Chuniäzern von St. Alban, einem neugegründeten Kloster südöstlich nahe von Basel, übergeben. Der Propst dieses Konvents befehlte fortan die Pfarrei St. Martin.

Die romanische Kirche muß beim Erdbeben untergegangen oder bald darauf wegen starker Beschädigung abgetragen

worden sein. Sie ward durch einen gotischen Neubau ersetzt, der gegen Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts beendet worden ist. Im Jahr 1451 fand eine Generalabrechnung zwischen dem Kirchherrn — dem Propst von St. Alban — und den zwei Bauherren statt. Die Kirche besaß allerlei Zierden und Bauten, die aus Notizen des Jahrbuch und des Zinsbuchs nachweisbar sind. Wir lesen von einem Weinhäuslein, einem Totenleuchter (auf dem Friedhof), zwei Trehkammern, einem Sakramentshäuslein und einem Heiliggrab. Erhalten hat sich der Lettner, freilich nur zu fünf Siebteilen der Vorderwand; die Gewölbe sind sämtlich verschwunden, ebenso die Rückwand. Der Lettner wurde vom Ostende nach dem Westende des Langhauses versetzt und trägt jetzt die Orgel, deren Pfeifen von der spätgotischen Münsterorgel stammen sollen. Hübsche Konsolen, zum Teil mit heraldischem Schmuck, zieren die Ueberreste der Lettnerfront; sie trugen einst Statuen von Heiligen. Unter dem Lettner standen ehemals fünf Altäre, darunter der des heiligen Kreuzes. Das eigentliche Schmuckstück der Martinskirche ist die Kanzel von 1495 mit ihrem zierlichen Aufgang, dessen Untersicht und Balustrade mit spätgotischem Maßwerk geziert ist. Die



St. Martinskirche zu Basel, vom Rhein aus.

Pfeiler des Langhauses zeigen im Relief allerlei heraldische Darstellungen: die Fahne der Schiffeleute, die Schilde der Wein-

im Chore der Kirche.

E. M. Stüfelberg, Basel.

leute, die hier pfarrgenössig waren, sowie die Vollwappen und Schilde von alten Basler Geschlechtern. Auch im Chor sind Wappenschilde aus dem Mittelalter erhalten; sie schmücken die Konsolen des Gewölbes und zeigen die Embleme von Handwerken, die zu St. Martin eingepfarrt waren. Die gotischen Chorstütze, die zum Teil vor zwanzig Jahren noch vorhanden waren, sind verschwunden und nicht mehr aufzufinden.

Unsere Abbildungen nach unbedruckten Originalaufnahmen zeigen einige von den Bildern, die — in der Zahl von 32 — als Projektionen den Vortrag über St. Martin erläuterten. Unsere erste Abbildung gibt die Kirche vom Rhein aus wieder, Abb. 2 reproduziert den Aufstieg durch die sog. 11,000 Jungfrauen-Stiege, 3 zeigt den Turm mit seinem eleganten Dachreiter, 4 bietet einen Ausblick gegen den Chor, 5 ein Bild des Kanzelaufstiegs, 6 einen Teil der verschollenen Chorstütze; endlich Abb. 7 und 8 sind Skizzen der Handwerkerfschilde

Mina Benders Irrtum.

Erzählung von Johanna Siebel, Zürich.

V.

Am Sonntag nach dieser Unterredung schritt Mina Bender an der Seite ihres Mannes die steile Glücksgasse hinan. Die Sonne spielte auf dem unebenen Pflaster, und eine Ahnung vom Frühling flimmerte durch die Luft.

Mina trug ein blaues Kleid. Der frische Wind und die Anstrengung des Steigens färbten ihre Wangen, ein leiser Glanz von Lebensmut und Hoffen blühte in ihren Augen, und ihr Gesicht sah überraschend belebt und jung aus. Bender führte seine Frau. Wie er dies so ritterlich tat, als sei sie eine feine Dame, blickte Mina dankbar zu ihm empor, und es flog ihr durch den Sinn, daß sich in diesem Spaziergang die Sehnsucht vieler einsamer, meist eifrig durcharbeiteter Sonntagnachmittage erfüllte. In demütigem Stolz wagte sie kaum das Haupt zu erheben, und wie sie an Benders Arm hing und in ihrer bescheidenen Art nicht recht wagte, sich darauf zu stützen, hatte ihre sonst so einfache Haltung fast etwas Geziertes.

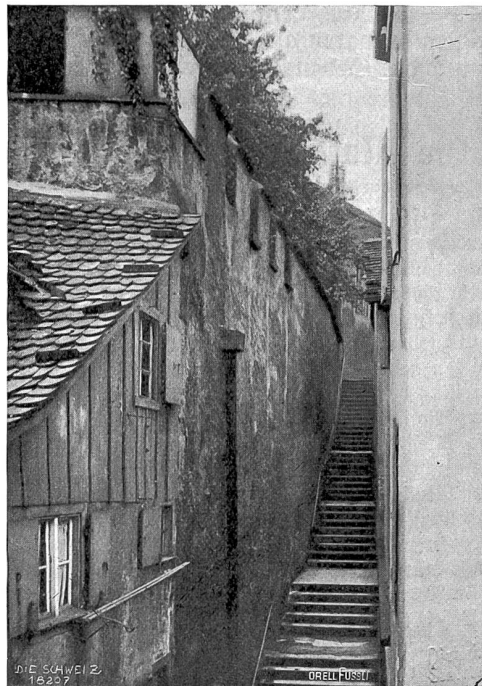
Errötend erwiderte sie die Grüße der Bekannten, die dem Paar mit bedeutungsvollen Blicken nachsahen und beim Anblick des eleganten Mannes verwundert und spöttisch zu einander sagten, daß Bender daher komme wie der Herrgott von Frankreich und das große Los gewonnen zu haben scheine. Bender behagte das Aufsehen, das er erregte; er

reichte seine stattliche Gestalt in dem neuen Ueberzieher und meinte gönnerhaft: „Du wirst ja ordentlich respektiert hier, Mineli!“

„Ich bin aufgewachsen in der Glücksgasse und habe viele Kunden in dem Quartier!“ entgegnete Mina. Zärtlich ließ sie den Blick an den schmalen Häusern mit den merkwürdigen Erkern und vorgebauten Blumenfenstern entlang schweifen: „Die Leute, die in der Altstadt aus einer Straße sind, halten zusammen. Man erlebt doch auch manches miteinander!“

Sie verließen die malerische Gegend und kamen an den See. Er lag im mattgoldenen Sonnendunst. Auf der Brücke flatterten und freischnitten die Möven, und Mina blieb stehen, um in das taumelnde Spiel der grauweißen Flügel zu schauen. Heute geizte sie nicht mit der Zeit und schien wie ein Kind alles genießen zu wollen. Zuweilen mußte sie über eine launige Bemerkung Benders herzlich lachen und freute sich, daß sie es konnte und daß er so freundlich war. Und bei allem mußte sie denken, daß dieser Spaziergang vielleicht der Anfang des ersehnten, heiß erstrittenen Glückes sei, und war in tiefer Seele dankbar über ihr neues Vertrauen.

So schritten sie aus der Stadt, den Berg hinan. Die Sonne hatte an einigen Stellen den Schnee von Wiesen und



Aufstieg zur St. Martinskirche durch die sog. 11000 Jungfrauen-Stiege.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.